

Polz, lang, in Kastenweise, [30] 9

Indlich verhöchsten Director R. 1851 [119] 1-1

134.345 77
98.541 79
31.215 80
200 98
81 25
2.350 11
58.234 67
83.035 09
1.367 90
63.511 75

472.884 61

[114] 1-1

EST,

renden

effliche

ha.

ross

rhümte

hohen

und

esselbe

90 kr.

altbar

nd 3 fl.

ret

-Rose,

urs de

echale,

Spring

n 1 fl.

hn-

Füllen

ches,

raucht,

eselben

50 kr.,

Weich-

er Her-

grosses

ist bel

mppt

-15

reugt.

Ercheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserat aller Art
werden in der Siebenbürgerischen
Buchdruckerei angenommen.
Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Jnl-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur. A. Oppell,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
1. Riemergasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.
Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.
Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aedibus bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 32. Hermannstadt, Donnerstag den 8. Februar 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Februar.
Der ungarische Finanzminister Graf Julius Szapary conferirte am 5. d. mit dem österreichischen Finanzminister Dunajewski in Angelegenheit der Spiritussteuer-Reform und der ungarische Communications-Minister Baron Gabriel Kemény mit dem österreichischen Handelsminister Baron Fins in Angelegenheit der Munkacs-Strayer Eisenbahn. Der Honvedminister Graf Gedeon Ráday jun. conferirte mit dem österreichischen Landesverteidigungs-Minister Grafen Wellersheim und dem Sectionschef im gemeinsamen Kriegsministerium General Wlassics über Landwehr- und Armeefragen.

Sämmtlichen nach Montenegro geflüchteten Insurgenten aus der Krivoshije, aus Uebli, Repenice, Drachovacz, Boborijuperiore u. s. w. wurden seitens der Steuerbehörden wegen rückständiger Steuerzahlungen und Gerichtskosten ihre verlassenen Güter beufus Auctuations-Verkauf gepfändet. In Boborijuperiore wurde gemäß Statthalterei-Anordnung die allgemeine Entwaffnung durchgeführt.

Der neuerrichtete l. t. Gendarmerieposten in Viscona, hart an der Grenze, ist seit 2. d. in Activität. Postenführer Tommasini, der seinerzeit den Attentäter Oberbank in Romchi verhaftete, ist Commandant. Ein eigenthümlicher Vorfall macht in Cormons, besonders unter den zahlreichen Grenzbeamten, großes Aufsehen. Es heißt nämlich, daß das „jenseitige“ Ministerium den italienischen Zollbeamten verboten habe, die österreichische Grenze zu überschreiten. Anlaß zu diesem Verbot soll eine Scene gegeben haben, die sich am 1. d. in Pontafel abspielte: Der italienische Zollbeamte von Pontafel hatte in dienstlicher Angelegenheit die Grenze passiert und sich in einer Wirthschaft in Pontafel in Lobeshymnen über Garibaldi ergangen. Man ließ ihn reden, als er aber dann anfing, das Schicksal des „Martyrers“ Oberbank zu beklagen und, daran anknüpfend, Schmähungen gegen das Kaiserhaus auszusprechen, wurde er verhaftet.

Der „Voltaire“ publicirt eine Unterredung eines seiner Redacteure mit Leon Sav bezüglich des Prätendenten-Geleges. Leon Sav glaubt, daß im Senat die Majorität gegen das Geleg sein werde, trotz des innigen Wunsches, eine Ministerreise zu vermeiden. Seine persönliche Meinung sei gegen die Ausnahmegesetze, doch glaube er, daß die Regierung gegen die Prätendenten gewaffnet sein müsse. Prinz Napoleon habe sein Manifest blos „Napoleon“ gezeichnet und damit einen Prätendentenat verübt. Wenn der Graf von Paris blos „Louis Philipp“ unterschreiben würde, wäre er auch ein Rebelle, die Orleans hätten aber immer verneint, daß sie Prätendenten seien. Er, Sav, sei absolut gegen ihre Politik, aber ungerecht wäre es, sie durch ein unverdientes, hartes Geleg zu strafen. Wenn sie sich etwas zu schulden kommen lassen, dann schreite man gegen sie ein. Sav glaubt, Frankreich habe auf ewig mit der Monarchie gebrochen und der Tod des Grafen Chambord würde nicht nur die Situation des Grafen von Paris nicht erhöhen, sondern dieselbe sogar vermindern. Die Republik sei in einer verübterten Situation, was man heilfürlich ein „gächis“ (Patsche) nennen könnte, das aber sei nicht gefährlich. Man würde höchstens eine nur vorübergehende autoritäre, dictatorale Republik durchzumachen haben, aber auch diese Gefahr sei nicht naheliegend. Er glaube eher an eine große Abspannung nach der großen Aufregung. Er vergleiche Frankreich mit einer entbindeuden Frau, die während des Geburtsactes leidet und schreit und dann nach einiger Schwäche in die Reconvalescenz eintritt. Der „Gaulois“ greift neuerdings den Kriegsminister Thibaudin an. Bei der Deputirtenwahl im fünften Arrondissement von Paris wurde der Tranzigent Bourneville mit 3424 von 7077 Stimmen gewählt. In Cahors wurde der Republikaner Verminac zum Senator gewählt; der Candidat der Conservativen unterlag.

Feuilleton.

Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert von Ernst Pasquä.
(2. Fortsetzung.)

Ob dieser Rede des jungen Kaufmanns machten die beiden Herren des Stadt- und Vormundschaftsamt's gar lange Gesichter und trugen vor allen Dingen im Interesse des jungen Herrn darauf an, die Papiere und Schriften, Kasten und Kisten des Verstorbenen einzusehen und des Näheren zu untersuchen. Ehrhardt fand dies Begehren sehr richtig und practisch und begann damit, den beiden Hochmögenden sämmtliche Handlungsbücher und vorhandene Schriftstücke vorzulegen, welche alles Mögliche und nur irgend Wissenswerthe über Haus und Geschäft als in schönster Ordnung befindlich offenbarten, dagegen keine Spur von der gewünschten und gesuchten letztwilligen Verfügung aufwies. Aus dem Comptoir begab man sich jedoch nach dem Wohn- und Sterbezimmer M.'s in dem alten Gebäude und durchsuchte hier, von dem jungen Link unterstützt, auf's Eifrigste Kisten und Kasten und besonders die vielen fast unzähligen Schubladen des alten Schreibtisches, an dem M. so oft gearbeitet. Doch ihren Mühen sollte kein Lohn werden, denn nichts, nicht das geringste von dem, was sie so eifrig suchten, konnten sie entdecken, obgleich Ehrhardt offen aussprach, daß er den seligen Ohm bei Lebzeiten an einer Urkunde habe arbeiten sehen, die wohl nur seinen letzten Willen habe enthalten können. Daß der Verstorbene oftmals geschrieben, mußte der junge Link, der ja fast immer um ihn gewesen, auf Befragen auch bestätigen. Doch wollte er nicht wissen, was es eigentlich gewesen, noch wo das Geschriebene hingekommen. Link's hierauf bezügliche Aeußerungen wurden in der gewohnten gleichgiltigen, etwas stumpfsinnigen Weise vorgebracht und erregten deshalb keinerlei Zweifel an ihrer Wahrheit. Und doch hätte der ver- schämte Bürsche vielleicht mehr sagen können, wenn er gewollt! Er

Die Nachricht der radicalen „Cabitale“, der Graf d'Aquila habe mit dem Finanzminister häufige Besprechungen wegen Ansprüchen, die der Graf an das italienische Aerar stelle, ist dahin richtigzustellen, daß eine Besprechung zwar stattgefunden hat, dieselbe jedoch nur die Regelung eines über einen bourbonischen Grundbesitz obshwebenden fiscalischen Rechtsstreites zum Gegenstande hatte. — Die Nachricht, daß Ciadini für den Petersburger Vorkämpferposten bestimmt sei, wird bestätigt. — In Mailand wurde das Journal „Il Ribelle“ wegen staatsfeindlicher und auch gegen Oesterreich gerichteter Agitationen nach wenigen Nummern schon unterdrückt. — Im Vatican wird eine Antwort auf den Brief des Deutschen Kaisers vorbereitet, welche directe Vorschläge zur Abnahme des kirchlichen Friedens enthalten soll. Der Papt ist in einzelnen Punkten zu erheblichen Concessionen bereit.

Wie nach London berichtet wird, ist zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ein vollständiges Einvernehmen in der Donau-Frage erzielt worden. — Wegen leidenden Unwohlseins des deutschen Vorkämpfers Grafen Münster wurde der Zusammentritt der Donau-Conferenz auf den 12. d. verschoben. Der Unterstaatssecretär Sigmaurice wird gemeinschaftlich mit Granville England vertreten.

Nach Dubliner Meldungen scheint es nunmehr zweifellos, daß in Irland seit drei Jahren eine geheime Gesellschaft besteht, deren Ziel nicht so sehr auf eine unschuldige Landreform, sondern auf die unarm- herzige Ausrottung der Landlords ausgeht. Die Verzweigungen dieser Organisation sind sehr ausgedehnt und reichen von Donegal bis nach dem äußersten Südwesten und von Dublin selbst bis in die Wiltonisse des westlichen Galway. Die Gesellschaft unterhält in allen großen englischen Städten, wo irisches Element vorherrscht, Agenten, welche die activen Mitglieder der Organisation bei der Sammlung von Geldern und beim Waffenschmuggel unterstützen.

Sämmtliche bisher bekannt gewordenen Communalwahlen in Rumänien sind in regierungsfreundlichem Sinne ausgefallen. Die Opposition hat sich vielfach ganz passiv verhalten.

Oesterreich und Deutschland, staatsrechtlich getrennt, völkerrrechtlich geeint.

Berlin, 5. Februar.

Unter diesem Titel findet sich in dem Februarhefte der „Deutschen Revue“ ein bedeutsamer staatsgeschichtlicher Aufsatz unseres früheren hochgeachteten Mitbürgers, des Geh. Rath's und Kronrath's Dr. Hermann Schulze in Heidelberg, einer der ersten staatsrechtlichen Autoritäten Deutschlands. Durch den Verlag der „Deutschen Revue“ (Eduard Treverend) sind wir in den Stand gesetzt, das betreffende Heft dieser Zeitschrift für das gesammte nationale Leben der Gegenwart vor seinem öffentlichen Erscheinen einzusehen und ermächtigt, die hochinteressante Arbeit Hermann Schulze's auszugswiese zu reproduciren.

Der Verfasser gibt zunächst einen historischen Abriss der Entwicklung Deutschlands und Oesterreichs, die zuletzt zu einer staatsrechtlichen Trennung beider mächtigen Staaten und mithin zur weiteren Sonderentwicklung jedes derselben führen mußte und gewinnt alsdann, nach Vorzeichnung dieser historischen Grundzüge, diejenigen Gesichtspunkte, unter welchen das gegenwärtige und sich in Zukunft noch bestimmter und fester herausbildende Verhältnis zwischen Oesterreich und Deutschland allein richtig beurtheilt werden könne. Wir geben diesen Theil der Ausführungen des Verfassers ohne Commentar wörtlich wieder, und begnügen uns damit, die uns besonders beachtungswerth scheinenden Sätze hervorzuheben. H. Schulze schreibt:

„Wenn wir mit tieferem historischen Blicke in die Geschichte der Staaten und Völker große providentielle Aufgaben erkennen, so liegt die Mission Oesterreichs seit Jahrhunderten klar vorgezeichnet vor uns,

von der ersten Staatsgründung der Babenberger im Osten, bis herab auf die Gegenwart.

Dort im Osten, an den Ufern des größten europäischen Weltstromes, lagerte seit den Zeiten der Völkerwanderung ein chaotisches Gemisch von Völkern bunt durcheinander, welche weder zahlreich noch civilisirt genug waren, um aus eigener Kraft Staaten zu bilden. Waren und sind doch gerade dort die verschiedensten Stämme auf demselben Landgebiete durcheinander gewürfelt. Für diese Völker und Völkerbruchtheile war die Zusammenfassung und Beherrschung durch einen Staat europäischer Gesittung eine Wohlthat, ja ein unabwiesbares Bedürfnis.

Diese große völkererziehende und völkerbeherrschende Mission ist seit Jahrhunderten Oesterreich zugewiesen. Es ist, wie sein Name andeutet, das wahre Reich des Ostens. Denken wir uns das Völkergemisch des Ostens ohne Oesterreich's staatsbildende Kunst, so haben wir ein ewiges Chaos, ein bellum omnium contra omnes vor uns. Oesterreich kann ebensowenig, wie die Schweiz, ein nationaler Staat sein. Wohl wird der Gedanke einer österreichischen Gesamtmonarchie wieder energischer zur Geltung gebracht werden müssen, aber dieselbe darf nie den Charakter eines centralisirten Einheitsstaates annehmen. Die Deutschen in Oesterreich müssen sich sagen, daß sie nicht in einem deutschen Staate, sondern in einem Gesamtstaate leben, der allen seinen Nationen, besonders auch den slavischen, gerecht werden muß. Freilich ist das deutsche Element mit seiner alten Civilisation berufen, als das geistige Salz in diesem Völkergemisch zu wirken. In diesem Sinne möge der deutsche Oesterreicher die ihm zugefallene culturgeschichtliche Mission immer mehr erfassen.

Durch engsten Anschluß an unser deutsches Geistesleben, durch ernste eigene Arbeit und strenge politische Schulung wird er seine bisherige Suprematie im Staatsdienste, in der Armee, in der Wissenschaft, zum Heile des Ganzen behaupten können. Daß ein solcher österreichischer Gesamtstaat, durchdrungen von deutscher Cultur, aber gerecht gegen alle seine Nationalitäten, sich immer mehr consolidire, ist der innigste Wunsch aller deutschen Patrioten. Keidlos wird Deutschland dem inneren Gedeihen, wie der äußern Machtentfaltung des verjüngten Oesterreichs zuschauen. Niemand in Deutschland begehrt nur 1 Quadratmeile österreichischen Landes. Die uns oft untergegangenen Annexionsgelüste existiren nur in der Phantasie unserer Feinde. Sollten sich selbst in gewissen Kreisen Deutschösterreichs, besonders in der Jugend, Wünsche kundgeben, dem deutschen Reiche einverleibt zu werden, so müssen wir diese auf's Entschiedenste zurückweisen. Der deutsche Oesterreicher, der in seinem Vaterlande seine patriotische Schuldigkeit thut, arbeitet für Deutschland ebenso gut, wie für sein österreichisches Vaterland, mit welchem Deutschland jetzt eine volle Gemeinschaft der politischen Interessen verbindet.

Für Oesterreich kommen alle Gefahren von Osten, zunächst nicht von der russischen Regierung, nicht von der Dynastie, die mit engen Banden der Freundschaft und Verwandtschaft an die Kaiserhöf'e von Berlin und Wien geknüpft ist, wohl aber von jenen unberechenbaren, unterirdischen Strömungen nationaler Leidenschaft, welche auch die Regierung eines absoluten Selbstherrschers mit sich fortziehen können. Es hieße die Augen absichtlich verschließen, wenn man die Macht des Panславismus und seine Propaganda ignoriren oder unterschätzen wollte. Nicht im deutschen Reiche, sondern in der Cränze des österreichischen Kaiserstaates, welcher über viele Millionen der buntgemischten slavischen Völkervelt herrscht, erkennt jene dämonische Macht das größte Hinderniß aller ihrer Bestrebungen. Oesterreich ist der feste Damm, an welchem alle Wogen des Panславismus branden und abprallen.

So lange Oesterreich den Traditionen seiner Geschichte, den Anschauungen seiner besten Staatsmänner treu bleibt, kann es Rußland nie und nimmer die Alleinherrschaft auf der Balkanhalbinsel zuge-

that es nicht, und die beiden Herren des Stadt- und Vormundschaftsamt's verließen Zimmer und Haus in der festen Ueberzeugung, daß keine letztwillige gesetzkräftige Verfügung M.'s vorhanden, und deshalb die ganze Erbschaft für den jungen Herrn Ehrhardt so ziemlich in Frage liege.

Ehrhardt blieb in dieser allerdings recht bedenklichen Lage so ruhig als nur möglich und erwartete gefaßt, was Magistrat und Behörde in seiner Sache anordnen und beschließen würden. Endlich, nach etwelchen Wochen, während denen die Väter der Stadt diese eigenthümliche Angelegenheit auf's Heiflichste erwogen hatten und sodann zu einem, wie sie glaubten, so ziemlich Alles ausgleichenden Beschlusse gekommen waren, wurde der junge Kaufherr auf das Rathhaus beschieden, und ihm dort der Beschluß des Magistrates in feierlichster Weise mitgetheilt. Da hieß es denn, weil kein Testament vorhanden, welches den ungerathenen leiblichen Sohn enterbe und ihn, Ehrhardt, zum Erben einsetze, so sei Hubert, obgleich als Verbrecher flüchtig, dennoch, bis er etwa eingekerkert und verurtheilt, als der einzige und rechtmäßige Erbe zu betrachten. Erschene derselbe, nachdem die Verjährung seines Vergehens eingetreten, also nach zwanzig Jahren wieder, so solle er über sein Eigenthum alsdann frei verfügen können. Bis dahin aber solle Herr Ehrhardt, weil nächster Verwandter, als Herr der ganzen Verlassenschaft angesehen werden. Damit aber die Stadt ein immerwährendes, sicheres Pfand in Händen habe, für den Fall, daß Hubert vor Ablauf der Verjährung eingekerkert, schuldig befunden und verurtheilt werden sollte, so solle ein Theil der Verlassenschaft und zwar das alte Gebäude, als das für das Geschäft entbehrlichste Object, mit seinem gesammten Inhalt an Mobilien, jedoch mit Ausnahme der vorhandenen Waaren, unter ein Siegel gelegt und erst nach Verlauf jener zwanzig Jahre wieder geöffnet und freigegeben werden. Hierauf habe alsdann das Gericht mit dem Gebäude und der ganzen übrigen Habe nach Umständen zu verfahren, entweder vollständige Nechenschaft darüber von Herrn Ehrhardt zu Gunsten Hubert's zu verlangen, oder Erwerber als nunmehriges Eigenthum endlich zuzusprechen. Und dies Alles von Rechts wegen.

Ehrhardt mußte sich diesem Ausspruch, der unter obwaltenden Verhältnissen immer noch sehr zu seinen Gunsten lautete, fügen. Die auf den Speichern, in den Kellern und anderen Magazinen des alten steinernen Gebäudes lagernden Waaren wurden in das Vorderhaus gebracht, die Fenster und Thüren geschlossen, die Vorhänge herabgelassen, und als dies Alles so weit geordnet war, erschienen die Herren des Vormundschaftsamt's wieder und legten an die zwei großen und kleinen Thüren und Eingänge der Vorder- und Hinterfronte die gewichtigen, in starken blechernen Kapseln befindlichen Siegel an, und das alte Gebäude war somit für eine lange Reihe von Jahren, für ein gutes Stück Menschenleben, für die Außenwelt verschlossen.

II.

Nach zwanzig Jahren.

Es war im Jahre 1775, an einem schönen Frühlingstage, da fuhr mit der Reichspost und von Norden kommend ein junger Geselle in der Stadt ein. Nachdem er sein nicht allzugroßes Gepäck durch einen Postboten in einen der bescheidenen Gasthöfe, an denen die Stadt Anno damals viel reicher war, denn heutzutage, hatte bringen lassen und daselbst ein kleines Stübchen, welches auf keinen allzu glänzenden Stand seiner Baarischeit und Einnahme schließen ließ, bezogen hatte, begann er seine Toilette in bestmöglicher Weise zu ordnen. Ein herbeigerufener Friseur hatte die alles de pigeon seiner Perrücke, welche durch die lange Fahrt in der Reichspostkutsche nicht unbedeutend gelitten, recht bald wieder in respectablen Zustand gesetzt. Dann wurde ein kaffeebraunes Habit mit hellblauem Stahlknöpfen, eine schöngestickte seidene Weste, die ihren französischen, echt vyoner Ursprung nicht verleugnen konnte, blendend weiße Strümpfe und die vom Hausknecht mit Einweiß neu gefirnisten Schuhe mit glänzenden Schnallen angelegt, ferner noch unter allerlei Papieren ein sorgfältig eingewickelter Brief hervorgeholt und beigefiedt; und also recht lauber ausgestattet, das kleine dreieckige Hüthen ein wenig auf der rechten Seite der Perrücke, trat der junge Mann

Kampf und Abhaltung... Wie es... an dem... bereits vor... sich... Rebell... Bräutigam... der in der... Frühjahre... erlittenen... der zu er... Ausficht... Februar... und Verfahr... von zu den... son, Bad... den Eisen... griechisch... ist gefleht... in Gozadu... rmann... 3 Uhr... fums mit... Präsidenten... dr. 3. Er... anschlages... functionäre... Samstag... Falschungs... mitglieder... amnabend... n bringen... gestern im... ist recht... Ende den... anregender... ation Po... bens gut... der Küche... r, Abends... cert der... Voildieu... z zwischen... halzer von... prgetragen... S. Schulz... satyrischer... n Strauß... ll-Tänze... ungmann... nnell von... en Notars... vier Ge... t Vieh in... knechte in... betroleum... frei; bald... esprungen... General... der Re... Berlin ge... efeiertsten... habe ihm... darüber... zensdame... inweisung... Mittern... en setzen... ei Nabels... mir dies... Geliebten... ember... In der... r welches... te Theil... er (wenn... er Dame... doch mit... gen. Das... i meinem... e Magd... n Freund... d, wo sie... ihr dabei... erstüben... ige neu... hängnis... jugend... n ließen... studenten... r schlug... augenblick... in Herz... hörte ich

(Ein recht humoristischer Chorist) ist, wie das „Berl. Fremdenblatt“ meldet, Herr R. von der königlichen Bühne in Berlin. Derselbe, welcher sich überhaupt durch Mangel an Disciplin auszeichnet, hatte sich vor einigen Tagen so weit vorgewagt, daß er einen seiner Kollegen im Theater thätlich mißhandelte. Für dieses Vergehen wurden ihm von seiner vorgesetzten Behörde zwei Tage Carcer (Carcer!) das ist auch eine merkwürdige Theaterstrafe — in Berlin!) dictirt. Die Stunde des Strafantritts war da. Der Carcer-Wärter erwartete den Delinquenten. Statt seiner kommt ein Dienstmann mit einem Brief, der lediglich aus zwei Citaten bestand: „Der Lord läßt sich entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich“ („Maria Stuart“) und „O welch Lust, zu atmen in freier Luft“ („Fidilio“). — Ob nun auch vielleicht noch „Wallenstein“ („Und Hof und Meier sah man niemals wieder“) zur Geltung kommen wird, muß die Zukunft lehren. — (Eine Näherin ihrer Ehre.) Man erinnert sich noch des sensationellen Processus, dessen Heldin Fräulein Marie Biere war. Verlassen von einem Verehrer, der ihr die Ehe versprochen hatte, tödtete die junge Schauspielerin, indem sie sich auf eigene Faust rächte, ihren treulosen Galan. Die Jury, hingerissen von dem bereiten Plauderer Sachau's, fällte ein freisprechendes Verdict. Einige Tage, nachdem sie wieder die Freiheit erlangt hatte, erhielt Fräulein Biere von Bukarest einen Brief von einem ihr bis dahin unbekanntem Manne, welcher ungefähr folgenden Inhalt hatte: „Mein Fräulein! Ich kenne Sie nicht, ich habe Sie nie gesehen, nicht einmal durch eine Photographie, und dennoch liebe ich Sie. Die Energie, die Sie an den Tag gelegt haben, Ihre Färllichkeit gegen Ihre Mutter, Ihr Unglück haben einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Wollen Sie mich heiraten? Fürst Konstantin Boudesko.“ Viele Männer hatten sich damals um die Gunst der interessanten Künstlerin beworben, allein sie schenkte deren Begehren wenig Glauben und rednete auch den Brief aus Bukarest zu den Eingebungen einer leichtfertigen Caprice. Allein bald kam Fürst Boudesko nach Paris, ließ sich dem Fräulein Biere vorstellen, und es gelang ihm bald, sich bei ihr beliebt zu machen. Verschiedene Hindernisse verzögerten jedoch die beabsichtigte Eheheiratung. Der Fürst wurde nämlich wegen einer Familienangelegenheit nach Bukarest gerufen. Einige Monate vergingen. Der Fürst ließ nichts von sich hören, und Fräulein Biere glaubte, daß ihr Verlobter sie im Stiche gelassen und daß sie abermals das Opfer ihres Vertrauens geworden sei. Auf den Rath Sachau's betrat sie wieder die Bühnenlaufbahn, ohne jedoch die früheren Erfolge zu erzielen. Der Fürst hatte indes sein Heiratsversprechen nicht vergessen. Er war Fräulein Biere noch immer so zugethan wie früher, und seine Gleichgültigkeit in den letzten Monaten war nur eine scheinbare, durch schwere Sorgen, die ihn quälten, hervorgerufen. Nachdem seine Geschäfte erledigt waren, kehrte Herr Boudesko abermals nach Paris zurück und knüpfte mit Fräulein Biere die unterbrochenen Verbindungen wieder an. Der Zeitpunkt der Ehe wurde festgesetzt, und vor einigen Tagen fand das erste Aufgebot statt. Nach der Trauung wird das junge Ehepaar nach der Walachei reisen und bei der Mutter des Fürsten längere Zeit Aufenthalt nehmen. — (Eine gut bezahlte Dhrseige.) Ein französisches Blatt erzählt folgende Anekdote von dem in jüngster Zeit vielgenannten Fürsten Krapotkin. Während seines Aufenthaltes in Genf bemerkte der hiesige Agitator, daß ein vollkommen aussehendes, schön geliedertes Individuum sich förmlich an seine Fersen heftete. Er meinte, in demselben einen russischen Spion erkennen zu sollen. Krapotkin beschloß, sich um jeden Preis von diesen Nachstellungen zu befreien; er überlegte und fand endlich, was er suchte. Als er das nächste Mal das verdächtige Subject wieder seinen Schritten folgen sah, drehte er sich plötzlich um und applizierte dem Menschen eine — colossale Dhrseige. Der Spion wollte laut aufbegehren. Der Fürst drückte ihm jedoch in demselben Augenblicke mit geheimnißvoller Miene ein Zwanzig-Francs-Stück in die Hand und sprach: „Seien Sie still, mein Freund, dies ist der Betrag, zu welchem ich nach den Gesetzen verurtheilt werden würde. Es ist doch besser, Sie haben den Profit, als daß er in die Cassé des Cantons Genf fällt. Jedesmal, wenn Sie zwanzig Francs brauchen, wenden Sie sich nur vertrauensvoll wieder an mich!“ — (Anderthalb Monate Kerker für einen Kuß.) Vor dem Petersburger Friedensrichter fand am 26. v. M. folgende höchst originelle Schlussverhandlung statt: Ein junger Stuger, Namens Rastorgueff, war angeklagt, ein 14-jähriges Mädchen, Namens Jshernochwoitowa, beleidigt zu haben. Diese Beleidigung bestand in Folgendem: Eines Abends ging nämlich Rastorgueff mit seiner Geliebten, Namens Wassiljewa, über den Newskij-Prospect und Beide sprachen mit einander über — die Liebe. Hierbei prahlte sich Rastorgueff, daß er jedes beliebige Fräulein auf der Gasse küssen könne, ohne Gefahr zu laufen, abgewiesen oder gar beleidigt zu werden. Die eifersüchtige Geliebte bestritt diese Behauptung Rastorgueff's und letzterer schlug seiner ungläubigen Geliebten eine Wette vor, daß er sofort die erste beste junge Dame umgehend auf dem Prospect küssen werde. Die Geliebte nahm die Wette an und in demselben Augenblicke drückte schon ihr Begleiter seine Lippen an den rosen Mund eines 14-jährigen hübschlichen Mädchens, welches am Arme seines alten Vaters ahnungslos daher kam. Letzterer stellte den öffentlichen Käufer natürlich zur Rede und ließ ihn verhaften. Vor dem oberwähnten Friedensrichter entschuldigte sich der Seladon damit, daß er an dem bewußten Abend

etwas angeheitert und deshalb ausgeglitten und während des Ausgleitens den Lippen des jungen Mädchens begegnet sei. Der Richter ließ aber diese Entschuldigung nicht gelten, umweniger, als auch die Geliebte Wassiljewa als Zeugin den Fall in obiger Weise darstellte und verurtheilte Rastorgueff zu anderthalb Monaten Kerker. — (Ein vergessenes Dorf.) Die russische Zeitung „Nowoi“ erzählt das folgende, aus jüngster Zeit stammende Vorkommniß: Durch ein an der Westgrenze Sibiriens gelegenes Dorf fuhr jüngst der Gerichtskommissär mit einem Verwaltungsbekanntem. „Wie heißt dieses Dorf?“ fragte der Commissär einen Bewohner des Dorfes. — „Peretykino, Gw. Wohlgeboren!“ — „Peretykino? Hm, das ist doch sonderbar! Ohne Zweifel gehört das Dorf zu einem Bezirke und doch habe ich seinen Namen noch nicht gehört! Rufe mir den Starosten!“ — „Wir haben keinen Starosten.“ — „Nun, so rufe mir den Zehntmann!“ — „Auch einen Zehntmann haben wir nicht.“ — „Aber wo sind denn die?“ — „Wir hatten bisher keine Obrigkeit, Gw. Wohlgeboren!“ — „Wer hat denn hier die Steuern erhoben?“ — „Von Steuern haben wir bisher gar nichts gehört, noch weniger welche bezahlt.“ — Es läßt sich denken, daß nach dieser Eröffnung das Dorf nicht länger vergessen blieb. — (Russische Prestitaktion.) Den jüngsten, übrigens manche veraltete Angabe enthaltenden, offiziellen, statistischen Mittheilungen über die Petersburger Presse ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der in Petersburg erscheinenden Zeitschriften auf 212 bezieht; hiervon erscheinen 191 in russischer und 21 in fremden Sprachen. Moskau dagegen besitzt nur 76 Zeitschriften, von denen 73 in russischer Sprache erscheinen. Von der Zahl der Petersburger Zeitschriften entfällt — ganz abgesehen, daß die Separatbeilagen einzelner Zeitungen immer wieder als neue Zeitschrift gezählt sind — ein guter Theil (38) auf die offiziellen Publicationen und die Zeitschriften von Regierungsinstitutionen und Gesellschaften. — (Ueber den Afrikareisenden Stanley) wird der „Times“ geschrieben: „Es scheinen Gründe zu der Vermuthung vorhanden zu sein, daß Mr. Stanley schon vor einigen Wochen von Vissabon nach dem Congo abgereist ist. Man wird sich erinnern, daß Gerüchte verbreitet waren über seine Krankheit in Paris und seinen Aufenthalt in Nizza und in Spanien zur Herstellung seiner Gesundheit. Wahrscheinlich ist, daß alles dieses nur eine List war, um seinen wirklichen Zweck zu verheimlichen. Denn es war nicht zu erwarten, daß der energische Reisende ruhig zusehen würde, wie ihm die Früchte seiner harten Anstrengungen und seiner unermüdblichen Forschungen von Anderen entzogen und eingekauft wurden und es ist alle Ursache zu der Annahme vorhanden, daß, wenn der Franjoze de Brazza, der mit Geld und Begleitern ausgerüstet ist, verstanden sollte, einen Fuß auf das Gebiet zu setzen, welches Stanley gewissermaßen als sein Eigenthum ansieht, der französische Forscher sich auf einen heißen Empfang gefaßt machen kann.“ — (Eine Wittwenverbrennung in Indien.) Einem Bericht des Agenten der indischen Regierung in Malputana zufolge ist jüngst zu Utama in Juppore ein Fall von „Suttu“ oder Wittwenverbrennung vorgekommen. Das Opfer war die Wittve des Dorfschiffs Sham Singh. Die Behörden von Juppore schritten ein. Die Haupttheilnehmer an der fanatischen Handlung, die Schwere und Brüder des verstorbenen Ehefahrs, wurden zu je sieben Jahren Zuchthaus, die übrigen zu dreijähriger Gefängnißhaft verurtheilt. — (Amerikanische Blätter) berichten, daß ein kleines Mädchen zu Glenale von der Direction der Missouri-Pacific-Eisenbahn einen Freifahrtchein auf Lebenszeit als Belohnung dafür erhalten hat, daß es, als es zwei Rüge auf einem Geleise gegeneinanderfahren sah, dem einen entgegenließ und durch Wehen mit der Schürze ein Zeichen zum Anhalten gab, wodurch ein Zusammenstoß vermieden wurde. Wir möchten unsere Eisenbahn-Verwaltungen auf diese Art und Weise, wie ihre amerikanischen Kollegen die freiwillige Hilfe des Publicums zu beschreiben suchen, aufmerksam machen. Bei uns haben wir noch niemals gehört, daß solchen Leistungen eine besondere Anerkennung zu Theil geworden ist, wohl aber hören wir oft von Klagen über die Theilnahmlosigkeit des Publicums; vielleicht würde auch bei uns die Theilnahmlosigkeit nachlassen, wenn man auf der anderen Seite nicht so vornehm-gleichgültig den etwaigen Leistungen gegenüberstände. — (Grabschrift.) In einem neueren Werke wird gelegentlich folgende auf dem Stettiner Friedhof oder auf einem solchen in der Nähe Stettins befindliche Grabschrift mitgetheilt: „Die Ode war mein Sterbebett, Des Morgens war mein Ende nah, Vergessen rief ich: rette, rette, Weil Niemand mir entrinnen sah. So schief ich denn in sanfter Pein Ganz peu à peu im Wasser ein.“ — (Einfacher Grund.) Richter: „Allo, Sie wollen sich von Ihrem Manne scheiden lassen? Was können Sie für einen Grund angeben?“ — Frau: „Wisset Se, i' könnt' mi' halt wieder recht guat verheirathet!“ — (Bescheidene Abwehr.) Arminia (die ihre seit Kurzem verheirathete Schwester Lina nach dem Mittagessen besucht): „Nun, Lina, wie hat die Gans geschmeckt, war sie gut gerathen?“ — Lina (enttäuscht): „Da mußt Du meinen Mann fragen — Ich kann mich doch nicht selbst loben!“

(Zur Gründung einer neuen Advocaten-Schule) hatte eine Frau Descher in Columbus, Ohio, ein bedeutendes Vermögen testamentarisch beklümmert. Die Erben suchten das Testament an, weil die Frau bei Abfassung desselben nicht recht bei Sinnen gewesen sei. Auch ist das Testament von der betreffenden Jury wirklich für ungültig erklärt worden, und zwar weil, wie für die Ausbildung von noch mehr Advocaten, deren es ohnehin schon mehr als zuviel gebe, sorgen wolle, offenbar nicht recht bei Sinnen sein müsse. — (Leichte Kost.) Arzt: „Habe ich Ihnen denn nicht ausdrücklich befohlen, nur leichte Speisen zu genießen, und jetzt treffe ich Sie hier zufällig in der Bahnhofs-Restaurations vor einem Beefsteak!“ — Patient: „Aber Herr Doctor, kann es etwas Leichteres geben als ein Beefsteak in einer Bahnhofs-Restaurations.“ — (Brockhaus' Kleines Conversations-Lexikon.) 3. Auflage, in 2 Bänden, ist das zweckmäßigste Nachschlagebuch zum augenblicklichen Gebrauche, besonders für alle diejenigen, denen die Anschaffung eines großen Lexikon zu kostspielig ist. Dasselbe enthält nach Angabe der Verlagshandlung 64754 Artikel und mehrere hundert Abbildungen und Karten auf 80 Tafeln und Doppeltafeln. Auf jede Frage gibt es Antwort; die Artikel sind kurz und bündig und correct; besondere Vorzüge dieser unvergleichbaren Quelle menschlichen Wissens. Der billige Preis von 15 Mark für das zweibändige, höchst elegant gebundene Werk, der jedenfalls nur in der Voraussetzung weiterer Verbreitung so niedrig gestellt werden konnte, ermöglicht auch dem Minderbemittelten die Erwerbung dieses Handwörterbuchs.

Original-Telegramme.

Wien, 7. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Die Clubs der Rechten beschloßen über Wunsch des Polenclubs eine gemeinsame parlamentarische Kundgebung zu veranstalten zur vollen Klarstellung der Affaire Kaminiski. Paris, 7. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Der Justizminister und Kriegsminister verteidigten heute in der Senatscommission das Präsidenten-Gesetz. Nach Entfernung der Minister stellte die Commission die Hauptzüge des die Vorlage verwendenden Berichtes fest. Die parlamentarischen Kreise halten die Verwerfung der Vorlage als sicher; in diesem Falle würde das Cabinet demissioniren und Ferry mit der Bildung des neuen Cabinetes betraut werden. London, 7. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Der geistige Cabinetrath währte drei Stunden. Harcourt, Hartington und Spencer wurden bis zur Thüre des Schatzamtes von Detectives begleitet. New-York, 7. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Die Ueberschwemmungen in den Weststaaten sind im Abnehmen.

Marktbericht.

Mediasch 7. Februar. Weizen per Sack 100 fl. 5.— bis 6.—, Galbrucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 3.50 bis 4.—, Gerste fl. 3.50 bis 4.—, Hafer fl. 1.90 bis 2.10, Runkeln fl. 3.50 bis 6.—, Erbsen fl. 5.— bis 10.—, Saunflumen fl. 10.— bis 12.—, Hühner fl. 5.50 bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.80 bis 2.—, Schweinefleisch fl. 75.— bis 80.—, Kalbfleisch fl. 34.— bis 36.—, Speck fl. 80.— bis 82.—, Schmalz fl. 75.— bis 80.—, Kernen-Weizen fl. 56.— bis 68.—, Spiritus per Grad 10 1/2, ein Kilo Rindfleisch 40 kr., Schweinefleisch 48 kr., Kalbfleisch 40 kr., Schmalz 28 kr. 5 St. ist 10 kr.

Lotto-Ziehung

vom 7. Februar. Hermannstadt: 16 33 74 79 52

Fremden-Liste.

Hotel Neuhof. 3. Graf Thun-Hohenstein, k. k. Vizekanzler, von Prag; A. Raffner, B. Rabini, Kaufleute, von Wien; S. Reismann, Kaufmann von Budapest; S. Fogel, Kaufmann, von Meisbort. Mediascher Hof. A. Gerlich, S. Sabaritz, von Aram. Hotel Habermann. 3. Wagner, Privatier, von Mediasch; E. Vertor, Förster, von Kerecskora.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 7. Februar 1883. (Qualität per Sack 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.83 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.95 bis 10.9, Weizen 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.— bis 10.20, Pester Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.75 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.— bis 10.20, Weizenburger 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.— bis 10.20, Banater 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.75 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.85 bis 10.05. Roggen: 70-72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.30. Gerste: Futter 60-62 Kilogramm Gewicht von fl. 6.50 bis fl. 6.85, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 9.20. Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.10 bis 6.50. Mais (Banater): von fl. 6.— bis 6.10, anderer: von fl. 5.90 bis 6.—, Raps, Kohl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.— bis 30.25. Lieferungszeit (Wanec): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.54 bis 9.57, bis September bis October —, 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai-Juni fl. 6.15 bis 6.18. Raps (Kohl) August-September —, Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Banater Jutins-August —, Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.— bis 30.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. Februar 1883. Ung. Goldrente, 6%, 118.50 Ung. Prämien-Lose 115.— Ung. Goldrente, 4%, 86.85 Leihregulirungs- u. Siegel-Lose 109.50 Ung. Papierrente 85.55 Deferr. Staats-Schuld in Papier 77.85 Ung. Eisenbahn-Anlehen 134.75 Deferr. Staats-Schuld in Silber 77.90 Ung. Dbl. I. Emiffion St.-Oblig. 89.25 Deferr. Goldrente 96.50 „ II. 109.50 1860-er Staats-Anlehen 128.75 „ 1876-er Staats-Oblig. 94.— Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien 825.— „ Grundentlastungs-Obligation 98.50 Ung. Creditbank-Actien 290.75 „ Grundentl.-Oblig. mit Berl. 96.— Deferr. Credit-Actien 293.30 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 97.75 Silber — „ betto mit Berl.-G. 96.— K. k. Ducaten 5.63 Siebenb. Grundentl.-Obligation 97.50 20 Francs Goldstücke 9.49 Kroat.-Slavon. 99.— 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.45 Ung. Reichent-Obligation 97.75 London (für dreimonat. Besf.) 119.55

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. Februar 1883. Ung. Goldrente 118.65 Ungarische Prämien-Lose 115.25 4-procentige Goldrente 86.90 Leihregulirungs- u. Siegel-Lose 109.60 5-procentige Papierrente 85.60 Deferr. Staats-Schuld in Papier 77.85 Ung. Eisenbahn-Anlehen 134.80 Deferr. Staats-Schuld in Silber 77.90 Ung. Dbl. I. Emiffion St.-Oblig. 81.30 Deferr. Goldrente 96.70 „ II. 110.— 1860-er Staats-Anlehen 128.50 „ III. 94.— Deferr.-ungarische Bankactien 125.— Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98.25 Ungar. Creditbank 291.75 Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 96.25 Deferr. Creditactien 295.10 Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 97.75 K. k. Ducaten 5.63 Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. 96.25 20 Francs Goldstücke 9.50 Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 97.50 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.45 Kroat.-Slav. 99.— London 119.65 Weizen-Obligation 97.50 Deferr. Papierrente 5%, Neuerzeit 92.50

die Silberstimme meiner Geliebten, — sie kam, und zwar in Begleitung einer Freundin, die glücklicherweise auf ihrer rechten Seite war. Die beiden jungen Damen gingen an uns vorüber, ohne meinen verdohten Gruß zu erwidern; mein Herz klopfte mir bereits, wie das eines Delinquenten vor der Hinrichtung. „Jetzt oder niemals — zeige Courage, sei doch kein Hahnsfuß!“ — Mit diesen Worten ergriff mich mein Freund Jago am rechten Arme und zog mich mit sich fort. Wir folgten im raschen Tempo den vor uns eilenden jungen Damen nach, schon waren wir ihnen bis auf 2-3 Schritte nahe gekommen, als mich plötzlich mein Kamerade, che ich mich dessen versah, mit einer solchen Gewalt (er war älter und stärker als ich) nach vorwärts rieß, daß ich eine ganze Manneslänge an meiner Holden vorbeitaumelte. Mir war's, als hörte ich sie mit ihrer Freundin leise flücheln. Jetzt galt es, anzubeißen, jetzt oder niemals! Schüchtern, die dreijährige Studienmüde vom Haupte ziehend, trat ich zu meiner Dame, die meinen respectvollen Gruß leise erwiderte, sei es, daß sie mit dem Lachen oder dem wonnigen Gesühle einer Liebenden kämpfte. Ich hatte mir vor meiner ersten mündlichen Unterhaltung mit der Königin meines Herzens daheim schriftlich eine ganze Discurs-Disposition entworfen, jetzt aber wußte ich nicht, womit ich das Gespräch eröffnen sollte. Ich half mir so gut es ging. Die Unterhaltung verlief beiläufig so: Ich: Fräulein Rachel kommen aus der Singtunde? Sie (leise): Ja. Ich: Darf ich erfahren, mit wem Sie gehen? Sie (leise): Das ist eine Freundin von mir. Ich: Erlaube mich vorzustellen. Ich bin A. A. Die Freundin: Es freut mich. Ich: Ich weiß nicht, mit wem ich die Ehre habe. Beide: Das macht ja Nichts. (Längere Pause.) Ich (halblaut): Es ist heute nicht kalt. Sie: Nein. Ich: Aber doch etwas kälter als gestern. Sie: Ja.

(Pause. Jago hinter uns: „Bravo Kamerad!“) Ich: Fräulein singen Sopran? Sie: Ja. Ich (zur Freundin): Und Sie, mein Fräulein? Die Freundin: Auch Sopran. (Pause.) Ich: Jetzt sind wir bald zu Hause. Sie: Ja. Mittlerweile waren wir vor dem Hause, darin sie und ich wohnte, angelangt. Die Freundin verabschiedete sich. Ich that ein Gleiches; denn ich wollte nicht mit ihr zusammen in den Hof kommen. Mein Herz schlug überglücklich. Das Schwerkreuz war ja vollbracht. Eine Stunde später sah ich beim trübten Scheine meiner Lampe an meinem Schreibtische. Ich dachtete. Wo gab es einen glücklicheren Jüngling als mich? Da klopfte es leise an die Thüre. Auf mein „Herein“ erschien Kennen, die jähliche Magd, in meinem Zimmer. Sie sah aufge-regt aus. „Was gibt es, Aennchen?“ „Junger Herr“, sprach sie leise, „Fräulein Rachel hat soeben vom gnädigen Herrn Schläge bekommen.“ „Ist's wahr, Aennchen? warum?“ „Weil Sie sie heute aus der Singtunde nach Haus begleitet haben. Der gnädige Herr will das nicht haben. Ich bin gekommen, Ihnen dies zu sagen. Mit Ihnen will er auch noch ein Wort reden. Er will Sie bei ihrem Herrn Director verknagen. — Gute Nacht!“ „Gute Nacht!“ das Klang wie Hohn. Fort war Poesie, Ideal und Schwärmerei, — sie hatte Schläge bekommen! — So endete meine erste Liebe. Von der zweiten ein andermal!

Sz. 402/1883

[105] 1-1

tkvi.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy a nagyszabeni földhitel-intézet végrehajtónak Cserecs Konstantin és társa elleni ügyében a 90 frt. löke, hátralék, ennek, és pedig minden egyes 22 frt. 50 kr. részlet után 1880 szeptember, 1881. évi márczius és szeptember, 1882. évi márczius 1. napjától járó 8% kamatai, továbbá 22 frt. 37 kr. tükár-biztosítás, ennek 1881. márczius 1-től járó 6% kamatai, 16 frt. 95 kr. eddigi, 8 frt. 25 kr. jelenlegi és még ezutáni költségek behajtására a Cserecs szül. Sirbu Maria nevére felvett a kerpenyesi 22. tjkvben A. 1., 3-5, 7-20 r., 242, 48, 454, 555, 969, 973-975, 1573, 1766, 1815, 1954, 2103, 93, 2103, 545, 2581, 2762, 2775, 2784, 2893, 2992. hr. sz. és 526 frt. 50 kr. becsült ingatlanok az 1883. évi április hó 4-ik napján, délelőtti 9 órakor, a kerpenyesi irodában megartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adani.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsarának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat három egyenlő részletben és pedig: az árveréstől számítandó egy-egy hónap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekezdése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivataltól eszközölteni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185 §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladati fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi január hó 19-én tartott üléséből.

Sz. 3809/1882 telekk.

[106] 1-1

Hirdetmény.

A fogarasi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság által közhírré tételik, hogy Huiu Nicolae végrehajtónak Juon Sandu Comsia végrehajtást szenvedő és a gainári tjkvbe A. 1. 512, 513, 1142, 1143, 1665, 1469 és 1558. hr. sz., 411 frt. becsült ingatlanai 246 frt. s járuléka behajtása végett az 1883. évi április hó 11-ik napján, délelőtti 10 órakor a gainári községi irodában megartandó nyilvános árverésen a becsáron alól is el fognak adani.

A venni szándékozók a becsár 10%-át vagyis 41 frt. 10 kr. készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez kötelesek letenni. Az árverési feltételek a hivatalos órák alatt alulirt tkvi hatóságnál és az illető község előljárásgánál megtekinthetők.

Fogarasz, 1882. évi december hó 9-én.

A kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóságtól.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikstoffe des Ignaz Pollak in Klausenburg. (Deutsches Bezirksgericht.)
Am 12. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Pflanzungen des Michael Sillman in Bogács. (Deutschesmartener Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtschof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anton Weichs'schen Nachlaß in Hermannstadt.
Vom Oligabetschbacher Gerichtschof zur Anmeldung von Ansprüchen an die Gregor Florian'sche Concursmasse in Neys bis 20. Februar.

Kundmachungen.

Vom Deozer Gerichtschof, daß der Concurs gegen Nikolaus Miffialowsky und Bernhart Roth in Deza aufgehoben wurde.
Vom Kézdjafalveller Gerichtschof, daß Nepomucena Rainoft aus Gernaton unter Curatel gestellt wurde.

Brennholz,

Stucken, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschnitten, bei Josef Tangl, Quergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring. (681) 34

Gejucht

von einem Hamburger Kaffee-engros-Hause Agenten zum Vertrieb des Kaffees an Private gegen hohe Provision. Offerte sub H. 0492 an Haasen-stein & Vogler in Hamburg. (95) 3-3

Um den Wünschen meiner geehrten Kunden entgegen zu kommen und wegen der täglichen Nachfrage nach preiswürdiger und eleganter Soutachirung auf Kleider etc., habe ich mich entschlossen, eine leistungsfähige Soutachir-Maschine anzuschaffen, welche innerhalb 14 Tagen hier eintreffen wird.

Indem ich hiebei im Voraus die Anzeige mache, ersuche, mir etwaige Arbeiten reservieren zu wollen und gebe die Versicherung, daß ich gegen billige Preise, in correcter und schnellster Weise nachliegende und hochstehende Soutachir-Arbeiten tabellarisch liefern werde.

Ferner erlaube meine Stick- und Tambourir-Maschine bestens in Erinnerung zu bringen, dessen vorzüglichste Leistungen bereits genügend bekannt sind.

M. Vogelsang, erleses Hermannstädter Strickwaaren-Geschäft.

Bruchleidenden

empfehle ich mein neuverfertigtes elastisches Bruchband ohne Feder, Tag und Nacht ohne die geringsten Beschwerden zu tragen.

Einfache 3, 4 1/2 - 5 fl., doppelte 7, 8 - 9 fl.

Bei Bestellung bitte angeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüftenumfang.

Außerdem habe ich alle Gattungen Federbänder, chirurgische Bandagen, Leibbinden, Suspensorien, Krampfaderrümpfe, alle Artikel zur Krankenpflege.

O. Neupert, vormals J. G. Ziegler. Wien, L. Graben 29, im Innern des Trattnerhofes. Versandt discret per Nachnahme.

Wichtig für Gichtfranke! „Neuroxylin“

von Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter Pflanzen-Extract.

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Rastlosigkeiten, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Erlaube wieder um gefällige Zuleitung einer Flasche Neuroxylin (rosa emballirt), wofür ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses wunderbare Mittel, das nicht nur mir allein die größten Schmerzen vertrieb, sondern auch zwei anderen Personen gründliche Hilfe brachte, so daß dieselben bis heut zu Tage gesund sind. Ich empfehle es alleits auf's Wärmste. Manthausen a. d. Donau, am 2. Juli 1882.

Joh. Leseticky, t. l. Finanzwache-Überschreiber. (922) 7-10

Ich bitte mich nochmals zwölf Flaschen von Ihrem berühmten Neuroxylin zu senden. Von so vielen taufend Mitteln, welche mein Mann bei seinen Leiden durch so viele Jahre vergebens anwendete, ist Ihr Neuroxylin das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr vielen recommendirt und auch mehrere Flaschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unübertrefflich. (922) 7-10

Triest, am 5. Juli 1882. Julie Krassnigg, Hotel-Besitzerin.

Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protokolirte Schutzmarke.

Central-Versandungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depot in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. — Depot in Neudorf bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

!! Wer aus Wien !!

Auskünfte, Commissionen, Incasso's, Ein- und Verkäufe oder sonst was immer braucht, wende sich an das Interventions-Institut, Wien, Zieglergasse Nr. 29, mit Beisluß von 10 fr. Briefmarke. (112) 1-1

Frisch angekommen: Holsteiner Austern, Corned-Beef, Gänse-Brüste, ff. Gothaer Gansleberwürste, ff. Mortadellen-Wurst, Mosaik-Wurst, frische Salami, ff. Ementhaler Käse, Hagenberger (Schloß) à 38 fr., ff. Tanzenberger Käse, Imperial à 30 kr., Neuf-Chatel à 22 kr., Roquefort, frische geräucherte Bündlinge à Stück 10 fr., frischer dicker Aal, marinirt, Elbe- und echt russischer Caviar, frischer Carfiol aus Neapel, eingekochte italienische Paradeis-Aepfel, in Flaschen à 22, 30 und 42 fr. Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Auerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

aus Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gieberschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichen Unwohlsein, Erbrechen, Kopf- und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. — Göt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depots: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Niek; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; C. J. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler. 6-52 [1060]

Schwächerzustände werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Medicinalrath Dr. Muller'schen Miraculo-Präparate welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Neue wissenschaftl. Abhandlung in deutscher, französischer und ungarischer Sprache gegen Einsend. v. 20 Kr. in Briefm. unt. Couv. franco. Depots: Karl Kreikenbaum Braunschweig. (38) 2

„Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen. Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Geschäfts-Ausweis für den Monat December 1882.

Table with columns: Versicherungen, Eingelagte (Stück, Anträge), Ausgefertigte (Stück, Policen), Einnahmen (Prämien, Einlagen, Summe), Bezahlte (Schäden). Rows include: Auf den Todesfall, Auf den Lebensfall, Zusammen, Bereits ausgewiesen, and a summary row for the year 1871-82.

Prospecte und Auskünfte erteilt die General-Agentenschaft für Siebenbürgen A. Török in Hermannstadt. (169) 10-10

Einladungskarten, Visitenkarten, Speisezettel, Eisenbahn-Frachtbriefe, Hanf-Couverts, Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquette sind am billigsten zu haben in der Buchdruckerei von Th. Steinhausen's Erben.